

Otto Graf Lambsdorff

Rede anlässlich der Buchvorstellung ‚Treffpunkt der Eliten – Die Geschichte des Industrie-Clubs Düsseldorf‘

22. Mai 2006

Meine Damen und Herren! Ich bin gebeten worden, Ihnen das Buch ‚Treffpunkt der Eliten – Die Geschichte des Industrie-Clubs‘ vorzustellen. Natürlich gehen meine Gedanken, bevor ich mich mit der Analyse eines Historikers über die Geschichte des Industrie-Clubs auseinandersetze, erst einmal in die eigene Erinnerung: Und die beginnt mit einer Zurückweisung!

Im Dezember 1962 habe ich als junger, dynamischer, karrierebewusster Banker mit mehreren Freunden zusammen einen neuen Rotary-Club in Düsseldorf gegründet. Selbstverständlich wollten wir – wie es bei den bisherigen Rotary-Clubs in Düsseldorf üblich war – unsere Meetings im Industrie-Club veranstalten lassen. Dies wurde uns abgelehnt. Wir fühlten uns schändlich zurückgesetzt. Erst nach einem Jahr erreichten wir unser Ziel und fühlten uns dazugehörig! Inzwischen ist das wohl einfacher geworden. Jetzt treffen sich fünf Rotary-Clubs im Industrie-Club!

Ich selber wurde dann am 1. Januar 1965 Mitglied des Industrie-Clubs. Eine Begegnung, die in diesen Räumen stattfand, über die nie geredet wurde, und die deshalb auch nicht im Buch vorkommt, ist vielleicht von Interesse: In der Nacht nach der Bundestagswahl 1969 hatten Willy Brandt und Walter Scheel die Bildung einer gemeinsamen Bundesregierung beschlossen. Am Montag nach der Wahl trafen sich im Industrie-Club Walter Scheel, Hans-Dietrich Genscher, Willi Weyer und ich. Der Gegenstand der Unterredung war: Wie sichern wir die Mehrheit der FDP-Fraktion für ein sozial-liberales Bündnis, und wer soll welches Amt übernehmen. Sie wissen noch, das war keineswegs so einfach und einige unserer Bundestagsabgeordneten traten aus der Fraktion aus. Im Ergebnis wurde Walter Scheel Außenminister, Hans Dietrich

Genscher Innenminister und (und das war in diesem Zusammenhang das Wichtigste!) Josef Ertl Landwirtschaftsminister.

Aber genug der persönlichen Erinnerungen. Denn ich soll und will ja hier etwas über das Buch berichten. Also habe ich meine letzten langen Flügel dazu benutzt, das Manuskript zu lesen. Wie gut, dass ich gerade eine Reise um die ganze Welt gemacht habe! Denn Sie sehen ja selbst, wie umfangreich das Buch ist! Aber ich habe es mit Gewinn gelesen. Natürlich ist es vergnüglich so viele Namen wiederzufinden, die einem aus beruflicher oder privater Tätigkeit geläufig sind. Ein bisschen „name-dropping“ gehört einfach dazu!

Viel wichtiger aber ist, dass sich das Buch an einer Grundhaltung orientiert, die man erfreulicherweise zunehmend in derartigen Veröffentlichungen findet.

Selbstverständlich wird die Bedeutung des Industrie-Clubs als Treffpunkt der Eliten aus Industrie, Handel, Versicherungen, Kunst und Wissenschaften herausgestellt. Dies geschieht aber vor dem Hintergrund deutscher, rheinisch-westfälischer und Düsseldorfer Geschichte. Es ist nicht das Buch eines Jubiläumsschreibers, sondern eines Historikers. Die Irrungen und Wirrungen gerade der Eliten, so die bis ins Groteske überzogene Bismarck-Verehrung und vor allem die Verweigerungshaltung gegenüber der Weimarer Republik werden nicht verschwiegen. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist nicht viel anders verlaufen als es anderen gesellschaftlichen Organisationen ergangen ist. Eher wohl sogar glimpflicher.

Richtigerweise wird der Hitler-Rede vom 26. Januar 1932 eine ausführliche Darstellung gewidmet. Darüber ist so viel geschrieben worden, dass ich es hier nicht zu wiederholen brauche. Nur so viel: Das war offenkundig weder eine Bewunderungsveranstaltung, noch eine Geldsammelaktion, sondern – schon damals – die Bemühung, eine Pluralität der Meinungen sichtbar werden zu lassen.

Das Ende der Nazizeit wird in dem Buch mit einer köstlichen Geschichte beschrieben, die durch den mir wohlbekannten Hans von Cossel überliefert wurde: Kurz vor dem Ende des II. Weltkrieges habe die erste Sorge des provisorischen Vorstandes dem Wein gegolten, der in die Keller der Commerzbank gebracht worden sei. Um zu verhindern,

dass die Besatzungsmächte den Wein beschlagnahmen, hätten einige Mitglieder beantragt, die Flaschen an die Mitglieder zu verteilen:

„Jarres berief eine Kommission ein, die aus zehn trinkfesten und erfahrenen Clubmitgliedern bestand. Wir tagten – so berichtet Herr von Cossel – auf der Kegelbahn und stellten zunächst fest, dass der Hausvorstand ein Schatzkästlein noch im Keller hatte. Zur Stärkung für unsere Beratung wurde das in Angriff genommen. Die Sitzung dauerte lange und wurde (...) immer lauter und lebhafter. Aber wie alles, so nahm auch diese Sitzung einmal ein Ende.

Am nächsten Morgen rief Jarres an und sagte: Cossel, können Sie sich erinnern, was wir gestern beschlossen haben; ich weiß es nicht. Cossel wusste es auch nicht, und so wurde Franz Hilger angerufen. Der wusste noch weniger! Auch Richard Dörrenberg, Ludwig Lantz und die anderen Teilnehmer konnten sich an nichts erinnern. Es blieb gar nichts weiter übrig, als eine neue Sitzung einzuberufen und dabei den Wein auf eine halbe Flasche pro Kopf zu rationieren. Diese Sitzung war natürlich kurz und endete mit dem Beschluss, den Wein zu verteilen. Jedes Clubmitglied, das sich meldete, erhielt vier Flaschen und alle waren sehr zufrieden.“

So weit der heitere Teil des Kriegsendes.

Aufschlussreich ist, dass die eigentliche Bedeutung des Industrie-Clubs erst mit der Einführung der Vorträge begonnen hat. Bis dahin war der Club eher eine Ansammlung von bequemen Räumen, in denen man sich traf, sah, unterhielt und gut speiste. Außerdem kegelte und – wie berichtet – köstlichen Wein aus dem eigenen Weinkeller konsumierte.

Der Industrie-Club wurde als „Erholungsstätte für die Kämpfer am sausen Webstuhl der Zeit“ bezeichnet. Für unsere Ohren eine reichlich versmokte Beschreibung. Man ahnt, woher die Bezeichnung ‚Clubsessel‘ stammt. Auch das ‚Damenzimmer‘ deutet ähnliche Betulichkeit an. Dies ändert sich mit dem I. Weltkrieg. Sehr lesenswert behandelt der Autor die Tatsache, dass mit dem I. Weltkrieg die Vortragstätigkeit einsetzt, weil zuverlässige Nachrichten über das Geschehen verlangt werden. Denn die kriegsbedingte Zensur bietet dem interessierten Bürger keine ausreichende Information. Im ganzen Deutschen Reich entstehen daher Umschlagplätze informeller

Kommunikation. Der Autor weist darauf hin, dass ein bedeutender Umschlagplatz der Industrie-Club war. Die Vorträge prominenter – über das Kriegsgeschehen informierter – Redner starten. Der Zulauf war enorm.

Vorträge aus allen Lebensbereichen, über unzählige verschiedene Themen wurden und werden noch heute im Industrie-Club gehalten. Jedes Mitglied, das die Einladung zu den Vorträgen bekommt, wird – genauso wie ich – von der Vielfalt der Themen und der Vortragenden beeindruckt sein. Das ist insbesondere in den letzten Jahren sichtbar verstärkt worden. Dies ist ein Verdienst der Hausvorstände der letzten Jahre und Jahrzehnte und insbesondere des jetzigen Vorsitzenden Herrn von Halem. Die seitenlange Liste mit den circa 600 Vortragenden in den Jahren 1914–2002 und deren Themen im Anhang des Buches ist eindrucksvoll. Und dabei nicht einmal vollständig, wie mir meine Frau überzeugend darlegte, denn ihr eigener Vortrag – auf den sie natürlich stolz ist – fehlt in der Liste!

Halems intensiven Bemühungen ist es auch zu verdanken, dass das Stichwort ‚Wissenschaftsförderung‘ eine zunehmende Bedeutung gewonnen hat. Es beruht auf der Überlegung, dass Bildung und Innovation zu den grundlegenden Produktionsfaktoren gehören. Der Club hat daher einen Wissenschaftspreis für junge Forscher aus NRW gestiftet. Er sponsert jährlich drei Stipendien für Doktoranden und er unterstützt die Düsseldorfer Business School beim Aufbau ihrer Bibliothek. Er schickt jedes Jahr drei oder vier junge Wissenschaftler zur Teilnahme an der Tagung der Nobelpreisträger in Lindau.

Nach nunmehr fast 100 Jahren zeigt sich, dass aus dem ehemaligen Männerbund eine wichtige und längst für Frauen geöffnete Einrichtung des öffentlichen Lebens in Düsseldorf geworden ist. (Dass in 2004 ca. 49.000 Personen die Fazilitäten des Clubs in Anspruch genommen haben, ist ein erstaunlicher Beweis!)

Außenstehende interessieren sich zumeist für die Frage der Aufnahmepolitik des Clubs. Sprich: Wie exklusiv ist der Verein, wer kann Mitglied werden, wer wird gegebenenfalls ausgeschlossen? Auch hier geht das Buch ausführlich auf Vermutungen und Vorurteile ein, beschreibt die Verfahren und schildert die Ergebnisse. Der Autor kommt meines Erachtens zum richtigen Schluss: „Der Industrie-Club ist (...) vertikal exklusiv und

elitär – er versammelt ausschließlich Angehörige der Mittel- und Oberschicht –, horizontal aber inklusiv und egalitär – prinzipiell kann jeder Angehörige der Mittel- und Oberschicht die Mitgliedschaft erwerben.“

Gewiss ist der Industrie-Club ein Produkt von und für Eliten, aber eben im Sinne einer Bürgergesellschaft, die sich immer wieder bemüht hat, über den Tellerrand eigener Interessen hinauszusehen, Verantwortung zu übernehmen und Engagement zu zeigen. Und so ist das Buch kein eitles Hochglanzprodukt, sondern die wissenschaftliche Dokumentation eines ‚bürgerlichen Vereins‘. Es lohnt sich, es zu lesen.

Meine Damen und Herren! Ganz ungestraft bleiben Sie nicht, wenn Sie einen Politiker mit der Einführung in das Buch beauftragt haben: Ein Politiker muss an die Zukunft des Landes denken. Eine gleiche Aufgabe hat die Zivilgesellschaft und Sie – als Mitglieder des ‚bürgerlichen Vereins‘ Industrie-Club – sind Mitglieder der Zivilgesellschaft, also der Ebene zwischen Staat und Individuum, die sich verpflichtet fühlen sollte, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Es ist Ihre Aufgabe, sich zu artikulieren, wenn etwas schief läuft in diesem Staat. Und es läuft mehr als nur etwas schief!

Wir verfrühstücken ungehemmt die Zukunft unserer viel zu kleinen Anzahl von Kindern und Enkelkindern. Wir hinterlassen ihnen einen Schuldenberg, der sie nur zum Auswandern verführen kann. Und dann sitzen wir Oldies hier, keiner füttert unsere Umlage-abhängigen Renten, keiner füttert uns, keiner führt uns, weil der Braindrain besorgniserregende Ausmaße angenommen hat. Was Not tut, sind durchgreifende Reformen am Haushalt, am Steuersystem, an der Wirtschaftsordnung, am Arbeitsrecht, am Gesundheitssystem, am Rentenrecht. Um nur mal kurz das Wichtigste aufzuzählen. Was aber erleben wir? Eine verängstigte Kanzlerin, eine verängstigte SPD, die beide nicht wissen, wie sie (ohne anschließend abgewählt zu werden) es dem Wähler sagen sollen, dass wir uns radikal ändern müssen. Aufklärung tut not. Weniger bei den Eliten – die haben allmählich begriffen, dass etwas geschehen muss – als vielmehr bei der Mehrheit der Bevölkerung. Und da muss jeder helfen. Damit endlich die Regierung Mut fasst, die notwendigen Reformen in Angriff zu nehmen.

Ich rede hier nicht als FDP-Mensch, der womöglich sauren Trauben nachhängt, weil er nicht in der Regierung ist. Sondern als leidenschaftlicher Ordnungspolitiker, der

verzweifelt ist über das Durchgewurstele in Berlin, das uns nur immer tiefer in die Kalamität führt.

Daher mein Appell an Sie. Wann und wo immer Sie eine Gelegenheit sehen, verhalten Sie sich als Bürger, der sich für das ganze Land engagiert. Und reden Sie über die notwendigen Schritte, beziehungsweise bieten Sie Reformern Podium und Diskussionsgelegenheit in Ihren Räumen. Nur mit einem Druck aus der Bevölkerung können wir unsere Parteien zum Handeln bringen, bevor wir noch weiter in die Verschuldung sinken.

Eine solche Aufforderung entspricht im Übrigen, wie wir gesehen haben, der Tradition des Industrie-Clubs. Und zwar im Negativen wie im Positiven. Das Negativbeispiel ist die kollektive Verweigerungshaltung der Mitglieder des Industrie-Clubs in der Weimarer Republik, das Positive hingegen in dem beachtlichen Wissenschaftsengagement der Mitglieder in den letzten Jahren.